Liebesbeweis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Us em Innerrhoder Witztröckli

Innere Famili heeds vor eme Johr Drilling öbechoo. Das Johr Zwilling. Do säät de Vater: «Gottlobedank, das Züüg loht noe.» *Sebedoni*

Noch besser

Zollikons in den Ruhestand tretender Förster Fritz Volz leitete eine vom Verschönerungsverein angekurbelte Waldbegehung. Dabei geriet der Förster beim Anblick eines herrlich gerade gewachsenen Eichenbäumchens mit intakten Blättern ins Schwärmen: Was er am allerliebsten zum Dessert habe, sei eine Cremeschnitte. Wenn er aber diese wunderschöne, kniehohe Eiche sehe, dann müsse er gestehen: «Das isch na vill besser!» *fhz*

«Wie lange schlafen Sie jeweils am Sonntagmorgen?» «Das hängt davon ab.» – «Wovon?» – «Von der Länge der Predigt.»

Beim Psychiater: «Ich träume die ganze Nacht nur von Fussball, Herr Doktor.» – «Nie von schönen Frauen?» – «Nein, dazu ist die Halbzeitpause zu kurz.»

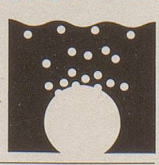
Liebesbeweis

«Wie willst du beweisen, dass ich weniger geliebt werde als du?» sagte die Kartoffel zur Zwiebel.
»Wenn du geschält wirst, vergiesst kein Mensch eine Träne.»
gk

Gegen Schmerzen jeder Art und Fieber

Treupel® simplex

Brausetabletten mit Vitamin C



Degussa

In Apotheken und Drogerien

Ohaha!

Im Buch «Olala mein Vaterland» zeichnen laut *Sonntags-Blick* der Fotograf und Cartoonist Fernand Rausser und eine Schar Kinder mit Fotos, Collagen, Cartoons und Sprüchen ein buntes Bild von unserem Land. Da schreibt etwa ein Bub: «Jura ist ein sehr steiniger Kanton.» Hoffentlich ist's wirklich «Eigenbau» und nicht einfach, wie in so vielen Spruchsammlungen, dezent Aufgewärmtes. Denn seit Jahrzehnten geistert zum Beispiel ein ähnliches Sätzchen durch Stilblütensammlungen: «Die Schweizer sind ein gebirgiges Volk.» *H.*

FELIX BAUM

WORTWECHSEL

Bariton: Akustische Äusserung eines Bernhardiners

Aus dem Duden

... des Jahres 5000 n. Chr.: Ideologischer Kampf, der: Etwas, dem an der richtigen Stelle ein r fehlt. *wr.*

Konsequenztraining

Die gegenwärtige Dialektdebatte um den Röschtigraben erinnert mich an ein Jugenderlebnis: Mit dem Velo hatte ich mich aufgemacht, das Welschland zu erobern. Vor dem Village, in dem ein entfernter Bekannter aufzusuchen war, fand ich einen urchigen Bauern an der Arbeit, nahm mutig einen Anlauf und fragte: «Pardon, Monsieur, pourriez-vous me dire où ici habite Monsieur Meunier?» Worauf der «Red du ruehig, wie der di Schnabel gwachse isch!» zur Antwort gab. *Boris*

Dies und das

Dies gelesen: «Wir müssen endlich den Niedergang der natürlichen Flora erkennen, die nicht mehr unserem Geschmack entspricht. Die Blumen sind durch Jahrtausende eintönig und unverändert geblieben ...»
Und *das* gedacht: Ganz im Gegensatz zu unserem Geschmack, der sich ständig geändert und verfeinert hat.
Kobold

Geschichten von E.

(Wie E. einmal beinahe ein Abenteuer erlebt hätte)

Eines Abends ging E. noch schnell aus dem Haus, um Zigaretten zu holen. Auf dem Weg zum nächstgelegenen Zigarettenautomaten kam ihm eine Zeitungsnachricht in den Sinn. Es handelte sich dabei um eine Kurzmeldung einer Boulevardzeitung. Die Überschrift der knappen Meldung lautete in etwa: «Zum Bierholen gegangen – nach 60 Jahren als Skelett gefunden.»

E. hatte sich köstlich darüber amüsiert. Was aber, überlegte er sich nun, würde wohl passieren, wenn *er* so mir nichts, dir nichts auf seinem Weg zum Zigarettenautomaten in ein richtiges Abenteuer hineinschlittern würde? Ein wildes, aufregendes Abenteuer. Eines, das ihn ausser Landes führen, irgendwohin in die Fremde, in weite Ferne verschlagen würde? E. musste nicht lange überlegen. Er wusste schon, was er in einem solchen Falle tun würde. Er würde sein ganzes Leben ändern, es umkrempeln und neu gestalten. Er würde alles anders machen, ganz anders, er würde ein neuer Mensch werden ...

In geradezu euphorischer Stimmung zog E. eine Schachtel mit Filter und dem Geschmack nach Freiheit und Abenteuer. Dann blickte er sich erwartungsfroh um. Aber da war nichts. Da war wirklich nichts. Da war nichts und niemand – keine Menschenseele, kein Abenteuer, einfach nichts, rein gar nichts. C'est la vie.

Auf seinem Rückweg war E. etwas deprimiert, denn: dass auf dem *Rückweg* noch etwas passieren könnte, daran glaubte er natürlich selbst nicht mehr. *wr*

Das verflixte 7. Jahr

ist voller Verhängnisse. Die beste aller Ehefrauen kommt nach Hause und gesteht dem besten aller Ehemänner, dass sie sich verliebt habe. Aber er soll es nicht tragisch nehmen, auch er werde in lieb bekommen und mit sich nach Hause nehmen wollen. Die neue Liebe gelte nämlich dem schönsten aller Orientteppiche, den sie bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich gesehen habe.

Gewissensfrage

«Ich schütze vor Regen», sagte der Regenschirm zum Bildschirm. «Und du?» *gk*

Die letzten Worte ...

... des Redaktors: «Diese Geschichte passt nicht in das Konzept unserer Zeitung!»